

## Hauptinhalte des Workshops:

- “Vielfaltstableau“ ist ein Tool zur Aus- und Weiterbildung (auf der Website der Universität Paderborn zu finden)
- Das Tableau ist eine mediale Plattform, die Fallbeispiele zusammenstellt, welche problem-/ themenbezogen Lösungsansätze / -anreize schaffen soll und bringt Professionelle zusammen, damit diese in Austausch kommen, um daraufhin Schlüsse für die eigenen Fälle ziehen zu können. (Themen: Sprache, Lernen, emotionale und soz. Entwicklung, Autismus, Hören und Kommunikation, Sehbehinderung, Körperliche und motorische Entwicklung, Trisomie 21, Rechenschwäche, Teil-Hochbegabung, LRS, keine diagnostizierter Förderbedarf)
- *Inhalte durch die Referentinnen:*
  1. Inklusion: Aktuelle pädagogische Herausforderungen
    - Inklusion ist kein Projekt, sondern ein dauerhafter und lebendiger Veränderungsprozess
    - 3 Professionalisierungsbereiche
      - Haltung gegenüber dem „Anderssein“
      - Pädagogisches Handlungsrepertoire für individuelle Inklusion
      - Schaffung und professionelle Nutzung geeigneter Strukturen, um Inklusion gelingend umsetzen zu können

## 2. Kernideen und Ziele des „Vielfalttableaus“

- Lebens- und Bildungsbiografie der Kinder = Gradmesser für erfolgreiche Inklusion  
→ Daher muss Inklusion von den Kindern ausgehen

## 3. Konzeptionelle Leitgedanken – Die 5 „Säulen“

- Jeder versteht etwas anderes unter „Inklusion“ und anderen Begrifflichkeiten des pädagogischen Alltags → Verständigung darüber ist wichtig, um gemeinsame Grundlagen zu schaffen
- Kommunikation zwischen den Professionen notwendig und förderlich (Erzieher\_innen / Lehrer\_innen + Schulpsycholog\_innen + Sozialarbeiter\_innen,...)
- Fünf Säulen:
  - I. Inklusion als weiter Begriff umfasst alle Varianten von „**Verschiedenheit**“
  - II. Inklusion stellt die **Individualität** der Kinder und ihrer **Bedürfnisse** in den Vordergrund
    - Kennen wir die Bedürfnisse der Schüler\_innen wirklich? Wie können wir diese erfassen? (Sind diese nicht zu vielfältig um sie überschauen zu können?)
  - III. Inklusion setzt einen **ganzheitlichen Blick** auf das Kind voraus
    - Kind ist nicht nur Schüler sondern in eigenes soziales Ökosystem eingebunden  
→ Kindumfeldanalyse mit Ressourcenorientierung
  - IV. Inklusion bedeutet „**echte**“ **Teilhabe**
    - Eigene Grenzen wahrnehmen (Kann ich den Bedürfnissen in meinem Rahmen überhaupt gerecht werden?)
    - „Das Kind hat ein Recht, so beschult zu werden, wie es für seine Entwicklung notwendig ist.“
    - Nachdem man Grenzen erkannt hat, muss man nach Lösungen suchen. Entweder institutionell oder das Kind ggf. in anderes Umfeld übergeben.
  - V. Inklusion braucht **Qualitätsstandards und –sicherung**
- Wesentliche Strukturmerkmale:
  - Ressourcenorientierte Kind-Umfeld-Analyse

- Gemeinsame Förderplanung
- Erfahrungen des multiprofessionellen Teams
- Exemplarizität

4. Interaktives Kennenlernen des Kinderportraits „Loreta“

5. Einsatzmöglichkeiten des Vielfaltstableaus – Erfahrungen und Perspektiven

6. Abschlussdiskussion und Einladung

### **Diskussionsschwerpunkte:**

- Alltagstauglichkeit von Inklusion
  - Inklusion wird häufig zu idealisiert, groß und theoretisch behandelt, der Alltag im Klassenzimmer nicht bedacht und die Förderung der anderen Mitschüler\_innen oft nicht berücksichtigt, da das Hauptaugenmerk größtenteils auf den Förderbedarf einzelner Schüler\_innen liegt.
- Notwendigkeit multiprofessioneller Teams vs. Ressourcen
  - Inklusive Ansätze setzen multiprofessionelle Teams voraus, welche im (Schul-) Alltag ressourcenbedingt Grenzen gesetzt. (auch zeitliche Ressourcen)
- Einsatz moderner Medien in der Inklusion
  - Neue Medien können behilflich sein, Barrieren abzubauen. (z.B. google-Übersetzer App des Smartphones bei fremdsprachlichen Barrieren)
- Lehrer werden häufig allein gelassen und wissen oft nicht, wo man in der Nähe schnelle Beratung und Hilfe bekommt.

### **Zusammenfassung in einem Satz – gern auch als Metapher**

Zum Glück einer guten inklusiven Förderung gehört, seine eigenen Grenzen zu akzeptieren, das Kind nicht nur als Schüler zu betrachten, aber auch Ressourcen für gelingende Inklusion zu schaffen und notfalls über die Trennung von etablierten Elementen im (Schul-) Alltag nachzudenken.